

Die Arbeit entfaltet das schon von Descartes und Kant angedeutete "genealogische Argument".

Da das transzendente Ich sich apriori als Gesamtheit endlicher Denk-, Wahrnehmungs- und Lebensakte erfaßt, ist evident, daß das Ich als geborenes Wesen notwendig eine objektive Existenzursache haben muß. Die Hypothese, das Ich (me) habe stets zwei Ursachen ( $2me'$ ) zur Bedingung, ergibt die theoretische Möglichkeit, einen mathematisch beschreibbaren Kausalbegriff zu rekonstruieren ( $me \rightarrow 2me' \rightarrow 4me''$  - etc.), der über den Begriff des Ichs hinausführt. Dadurch wird die notwendige, ontologische Einbindung des Ichs in die Reihe seiner Bedingungen, d.h. in die Evolution und somit in den Kosmos insgesamt, apriori beschrieben. Hierdurch können die Voraussetzungen für ein mathematisches Strukturmodell der Außenwelt bezüglich des Bereiches möglicher Erfahrung und seiner Grenzen, unter Auflösung der sogenannten Antinomien der reinen Vernunft, entworfen werden. Das "genealogische Argument" erweist sich demnach als eine Umgehung des sogenannten "Hume'schen Argumentes", wodurch die Grundlagen einer wissenschaftlichen Metaphysik und damit einer reinen Naturwissenschaft errichtet werden.

Henning von Wahl wurde 1949 in Schleswig geboren. Nach Absolvierung seines Wehrdienstes studierte er 1970 bis 1978 mit einjähriger Unterbrechung Rechtswissenschaften an den Universitäten München und Kiel. 1978 erstes juristisches Staatsexamen, 2. juristisches Staatsexamen 1981 in Berlin. Seit 1977 beschäftigte sich der Autor mit philosophischen Fragestellungen. Er studierte von 1978 neben seiner beruflichen Tätigkeit als Jurist Philosophie an den Universitäten Berlin, Heidelberg und Kiel.